

mein Vater will es nicht, er schlägt uns sonst.“ Wie traurig ist das! Da ist die liebe fromme Pflegemutter dem Kinde ein Segen geworden, das nichts so zu rühmen weiß, als das gemeinsame Abendgebet. Es ist so besonders wichtig, daß diese Seite der Pflege bei den Kindern nicht vergessen wird. Es fehlt unseren Kindern so vieles, was die Siegerländer Kinder täglich genießen, die frische Luft, der schöne Wald, die Wiesen, die ganze Pracht der herrlichen freien Natur, es fehlt so vielen an guter Pflege und kräftiger Ernährung. Es fehlen aber leider auch sehr vielen Kindern Eltern, die ihnen Wegweiser zum Himmel werden. Wir sind den Siegerländern ganz besonders dankbar, daß sie neben der Pflege des Körpers die der Seele nicht vergessen. Leider haben manche Familien nicht nur Freude an ihren Pfleglingen. Es werden zuweilen auch berechnete Klagen laut. Daß man aber trotzdem die Kinder behält und vier Wochen lang pflegt, das ist wohl die größte Liebe, die die Leute erweisen können. (Aus „Was die Liebe tut“.)

Aus Welt und Zeit.

Während der Rundschau dies schreibt, steht ganz Deutschland unter der gewaltigen Spannung: Was wird? Behalten wir den Frieden oder bekommen wir den Krieg? Oesterreich und Serbien stehen im Kriegszustande. In Serbien sah die k. k. österreichisch-ungarische Regierung den eigentlichen Urheber und den wirklichen Veranlasser des Attentats, dem der Thronfolger zum Opfer fiel. Da raffte sie sich aus ihrer Schwäche auf und verlangt in energischer Weise Bestrafung der Schuldigen und Garantien dafür, daß die österreichisch-feindliche Agitation in Serbien aufhöre. Serbien hat auf dies Ultimatum eine unbefriedigende Antwort gegeben, die diplomatischen Beziehungen sind abgebrochen, der Krieg ist erklärt. Was weiter geworden ist, werden unsere Leser wissen, wenn diese Zeilen in ihre Hände kommen. Bis dahin ist's entschieden, ob wir Krieg oder Frieden haben. Gott gebe unserem Kaiser und seiner Regierung in dieser kritischen Zeit die rechte Weisheit für ihre Entschlüsse. Und wenn schwere Tage über uns kommen sollen, dann gebe er unserem ganzen Volke Kraft von oben zu tun und zu tragen, was getan und getragen werden muß. Es sieht so aus, als ob wir am Anfang der großen Auseinandersetzung zwischen Germanen und Slaven ständen. — In der Reichstagswahl des Wahlfreies Labiau-Wehlau wurde der freisinnige Kandidat an Stelle des früheren konservativen gewählt. — Der französische Präsident Poincaré hat einen Besuch beim russischen Kaiser gemacht. Ueberchwängliche Worte beider Völker sind gewechselt. Und wenn es auf die bei der Gelegenheit gehaltenen Reden ankäme, dann wäre der Weltfrieden gesichert. Leider ist auf die schönen Worte nicht viel zu geben. — In Paris wird der Prozeß der Frau des ehemaligen Ministers Caillaux verhandelt, die bekanntlich den Hauptredakteur des Figaro, Calmette, erschöß. Die Zeitungen sind voll von den Verhandlungen, in denen die geschiedene Frau des Ministers auch eine Rolle spielt und die überhaupt

einen Einblick in wenig schöne Verhältnisse gewähren. Es ist recht bezeichnend, daß die sogenannte bessere Gesellschaft sich zu diesen Verhandlungen drängt. — In England dauert die durch die Allster-Angelegenheit geschaffene kritische Lage immer noch an. Nun hat sich sogar der König hineingemischt und hofft durch eine Vermittelung den Streit aus der Welt zu schaffen. Die zu diesem Zweck berufene Allsterkonferenz ist vom König mit einer Ansprache eröffnet. Man muß abwarten, was dabei Gutes herauskommt. — In Rußland sind schwere Streikunruhen entstanden. Es kam wiederholt zu schweren Ausschreitungen Streikender, so daß Militär einzuschreiten hatte. — Die Spionenfurcht in Frankreich hat einen Erlaß gezeitigt, wonach den Offizieren der Garnison Verdun die größte Vorsicht bei der Anstellung von deutschen Diensthöfen und Erziehern empfohlen wird. Daß die sonst so schlauen Franzosen jetzt erst dahinter kommen, daß die deutschen Dienstmädchen vom großen Generalstab in Berlin dazu angestellt sind, in Frankreich Spionage zu treiben! Genauso wie die deutschen Kellner in Paris alles versteckte Spione sind! — Die badische evangelische Generalsynode hat über den von den dortigen Liberalen eingebrachten Antrag auf Einführung eines Erbsbekenntnisses für Taufe und Konfirmation an Stelle des apostolischen Glaubensbekenntnisses abgestimmt und den Antrag angenommen. Durch diesen Beschluß ist in Baden die Gleichberechtigung der Richtungen offiziell zum Gesetz erhoben. Damit wird die badische Landeskirche voraussichtlich sehr schweren Zeiten entgegengehen. — 19.

Für die Reisezeit.

Offen stehen die Tore in den einfachen Gasthäusern und in den Hotels 1. Ranges, in „Palace“ und „Continental“ und „Majestik“ und „Windsor“ zum Empfang der Reisenden. Auf's neue tritt vor unser Auge die Schar der dienenden Geister im schwarzen Frack: die Kellner. Immer wieder sind wir auf die Kellner angewiesen. Und es ist nicht gleichgültig, wie wir uns gegen die Kellner verhalten. Ist etwa unser Vorbild jener steife, alte Herr, der sie von Herzen haßte und mit einem üblen Namen belegte, von dessen Abdruck wir gerne absehen? Ach, Versuchungen und unfreundliche Worte treten in Masse an den Kellner heran. Er sieht und er hört sehr viel Böses. Ist ein reisender Herr, eine Dame mit dem Essen, das doch der Kellner nicht kocht, unzufrieden, so ergießt sich das Wetter über den Kellner. Kein Wunder, daß manche Kellner sinken und erliegen, auch einen frühen Tod finden. Soll unsere Schuld gegenüber dem Kellnerstand noch größer werden? Ueberlege dir, ob du nicht ein gutes, freundliches Wort für den Kellner hast. Du fragst ihn nach seiner Heimat und ein Wort gibt das andere. Er ist mehr als eine bloße Nummer, er hat auch eine unsterbliche Seele. Du kannst in ungefühltester Weise eine Saite in ihm anrühren, die nicht aufhören soll zu klingen. Du wirst nicht selten Dankbarkeit ernten und hast einem Mitmenschen und Mitchristen gegenüber suchende, bewahrende Liebe bewiesen.

In den Schulferien zu beachten.

Müssen die Ferien der Tierwelt eine Zeit vermehrter und gesteigerter Leiden bringen? Den Vögeln, den Fischen, den Insekten, den kriechenden Tieren? Familie, Schule und Vereine mögen zusammenwirken, daß die Jugend gerade in den Ferien sich vor Tierquälereien hüte! Seitdem man in England viel für den Tierschutz tut, sinkt die Zahl der jugendlichen Verbrecher; das Gemüt wird vor Verrohung behütet. Erlaubt es nicht, daß die Tiere im Wasser und in der Luft mißhandelt werden! Duldet es nicht, daß Vogelnester ausgenommen, daß Eidechsen, Igel, Maulwürfe, die für die Forst- und Landwirtschaft viel Nutzen bringen, verfolgt und getötet werden! Wie nutzlos ist das Wegfangen von Schmetterlingen und von Käfern! Nicht etwa ein Christ, sondern ein Heide, der Schriftsteller Plutarch hat schon in seinen Tagen gemahnt: „Die Güte, welche aus der Quelle der Menschlichkeit entspringt, muß sich bis zum Wohlwollen und zur Dankbarkeit gegen unvernünftige Tiere erstrecken.“

Für den Inhalt verantwortlich: Pastor Wischnath-Schwerte.

Rudolf unterdrückte nur mit Mühe einen lauten Ausruf; denn in seinem Innern da klang's erst zweifelnd, fragend, dann jauchzend: „Hilda!“ Mit einem Schlage stand ihr Bild in seiner ganzen Lieblichkeit vor ihm. Sie war also doch den in jugendlicher Begeisterung gefaßten edlen Vorsätzen treu geblieben! Aber konnte auch kein Irrtum vorliegen? Verhielt es sich wirklich so? O Gewißheit, Gewißheit!

Er verabschiedete sich kurz von den Geschwistern und bog eilig in die nächste Straße ein; es war diejenige, in welcher seine Patentante wohnte. Sie bereitete sich eben ihr einfaches Essen, als die Tür hastig geöffnet wurde und Rudolfs vor Erregung gerötetes Gesicht sich in dem Rahmen derselben zeigte. „Sag', Tante, ist es Hilda, Fräulein Langhof gewesen, die den Wehlert'schen Kindern die warmen Kleider beschafft hat?“

„Freilich ist sie es gewesen, und jetzt näht sie ihnen Hemden.“

„Wirklich? wie mich das freut!“ Sie lächelte, und da wurde er sich plötzlich seines sonderbaren Gebahrens bewußt. Sie half ihm aus der Verlegenheit. „Hast du das Buch „Was ist Glück?“ gelesen? Ich wollte es Hilda leihen, habe es ihr schon vor einigen Tagen versprochen.“

(Fortsetzung folgt.)